

6. Verharren in der Weitergabe: *stabat Mater*

Nach dem, was ich zur Überlieferung zu sagen versucht habe, ist wohl offenkundig, dass wir nicht in der Berufung beständig sein, sie nicht mit lebendiger und fruchtbarer Treue leben können, ohne sie in Verbindung mit der Überlieferung Christi zu verstehen. Ohne Weitergabe wird die Treue zu einem *Standby* ohne Quelle und ohne Erfüllung. Sie ist da, standhaft, aber wie jene Zimmerpflanzen, die vielleicht recht hübsch sind, aber weiter keine Funktion und keine Früchte haben.

Fortwährend in der Tradition, in der Weitergabe Christi leben müsste eigentlich der Sinn unserer *Stabilitas* sein. Es ist eine Haltung, die eine strahlende Persönlichkeit, ein „Person-sein“ offenbart, weil sie den Mönch, die Nonne, die Gemeinschaft an die Sendung eines Andern (mit Gross-A!) bindet, oder besser: an die Gegenwart eines Andern, der eine Sendung wahrnimmt.

Die Ikone für dieses Ausharren, das uns die grösste Bewunderung abnötigt, ist die Jungfrau Maria, ihre Art und Weise, die Zeit ihres irdischen Lebens in enger Beziehung zur Sendung ihres Sohnes zu leben. Maria hat keine andere Berufung gehabt als der Sendung des Sohnes zu dienen, der vom Vater in die Welt gesandt wurde, um sie zu erlösen. Niemand hat so intensiv an der Sendung Jesu teilgenommen wie seine Mutter. Manchmal denke ich, der heilige Paulus hätte ein paar Zeilen mehr über Maria schreiben können. Aber schon nur der Satz im Galaterbrief, in dem der Apostel Maria erwähnt, sagt eigentlich alles über ihr Geheimnis: „Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt, damit er die freikaufe, die unter dem Gesetz stehen, und damit wir die Sohnschaft erlangen“ (Gal 4,4-4).

Der Sohn wird von einer Frau geboren, weil er vom Vater *gesandt* ist, uns zu Kindern Gottes zu machen. Gott wird *für uns* geboren, der Sohn wird *für uns* in die Welt geboren. Um die Bedeutung der Mutterschaft Marias zu verstehen, müssen wir sie im Zusammenhang mit der Dynamik sehen, die sich von der Dreifaltigkeit zum Menschen bewegt, um ihn durch Christus zu erlösen.

Maria ist die Mutter Jesu Christi, weil „Gott seinen Sohn sandte“, denn der Vater überträgt dem Sohn die Aufgabe, alle Menschen zu retten, indem er sie zu Söhnen und Töchtern Gottes macht, die vom Heiligen Geist beseelt sind. Maria wäre nicht die Mutter Jesu Christi, die Mutter Gottes, wenn Gott uns nicht hätte retten wollen, indem er uns loskaufte und uns zu seinen Kindern machte. Gott macht Maria zur Mutter seines Sohnes, um uns zu göttlichem Leben zu erschaffen.

Maria ist nicht auf Mission gegangen, aber sie hat jeden Augenblick ihres Lebens mit der Weitergabe, der Überlieferung ihres Sohnes an die Welt verbracht. Versuchen wir uns vorzustellen, mit welcher Intensität Maria die Zeit ihres Lebens in Nazareth während der dreissig Jahre lebte, in denen Jesus bei ihr war, und dann während der drei Jahre des öffentlichen Wirkens Jesu'. Stellen wir uns die Ausdauer vor, mit welcher sie Jesus nach seiner Himmelfahrt weitergab, als sie unauffällig in der ersten christlichen Gemeinschaft blieb, als sie bei Johannes lebte. Sie war ganz Teilhabe an der Heilssendung des Sohnes und folglich der Kirche. Ihre Ausdauer, ihr Verharren

war fruchtbar, weil sie völlig in der Liebesgemeinschaft mit Jesus und in der Liebe Jesu für die Welt lebte.

Von der Verkündigung an hat die Jungfrau Maria eingewilligt, der Sendung Christi zu dienen. Denn vom Moment seiner Empfängnis an war der Gott-Emmanuel gesandt als „Jesus“, als „der Herr, der rettet“. Maria gab sich so sehr in die Weitergabe des Sohnes an die Welt hinein, dass sie bei der Hochzeit zu Kana unbeabsichtigt deren Zeit vorwegnahm (s. Joh 2,3-5). Sie hat sich nie darum gekümmert, wann und wie der Sohn seine Mission erfüllte. Das war nicht ihre Aufgabe. Sie liess alles kommen im Gehorsam dem Vater gegenüber, wie Jesus auch. Aber sie hielt die Lampe immer am Brennen im Bewusstsein, dass Jesus in jedem Augenblick seines Lebens, seiner Gegenwart seine Sendung wahrnahm, auch wenn er schlief in der Wiege oder mit Joseph arbeitete oder hinausging, um in der Einsamkeit der Nacht oder der Wüste zu beten. Und wenn sie einmal allzu menschlich auf das Verhalten ihres Sohnes reagierte, wie als sie ihn wiederfand im Tempel zu Jerusalem, dann war das eine Gelegenheit, den tiefen Sinn ihres Bundes, ihrer Lebensgemeinschaft „aufzufrischen“: nämlich verbunden zu sein im Gehorsam dem Vater gegenüber, der seinen Sohn in die Welt gesandt hat, um sie zu retten. Maria hat die Antwort Jesu auf ihren Vorwurf nicht verstanden. Aber sie insistiert nicht. Sie sammelt sich still in der Sendung des Sohnes, aufmerksam auf das, was geschehen wird, und wartet mit ihrem ganzen Herzen, dass der Auftrag Jesu ihren Auftrag erleuchte, ihre Aufgabe zu dienen, zu folgen, sich der Sendung des Sohnes hinzugeben: „Dann kehrte er mit ihnen nach Nazareth zurück und war ihnen gehorsam. Seine Mutter bewahrte all die Worte in ihrem Herzen. Jesus aber wuchs heran und seine Weisheit nahm zu und er fand Gefallen bei Gott und den Menschen“ (Lk 2,51-52).

Der Höhepunkt dieser Fähigkeit Marias, in der Weitergabe des Sohnes zu leben, war offensichtlich ihre Anwesenheit auf dem Kalvarienberg, ihr „Beim-Kreuz-Stehen“. Niemand hat in dem Mass am Erlösungswerk des gekreuzigten Christus teilgenommen wie seine Mutter. Es war eine Teilnahme des Herzens in vollkommen freier Zustimmung. Vom praktischen Standpunkt aus gesehen war Simon von Cyrene stärker beteiligt am Leidensweg Christi. Innerlich aber konnte niemand so intensiv mit-leiden wie Maria.

Das Evangelium des Johannes schildert uns diese Teilnahme gerade als eine „*stabilitas*“, als ein *Stabat Mater*: „Bei dem Kreuz Jesu stand seine Mutter“ (Joh 19,25). Die Standhaftigkeit Marias in ihrem ganzen Leben, vor und nach dem Erlösertod Jesu, konzentriert sich in der Dichte der Liebe und des Glaubens, die in diesem „Stehen“ am Fuss des Kreuzes zum Ausdruck kommt. Es ist eine fruchtbare Präsenz, ein fruchtbares „Verharren“, denn in dieser Situation macht Jesus Marie zur Mutter der Menschheit. Maria hat aber diese Intensität des Verharrens, diese Treue zur Sendung ihres Sohnes in jedem Augenblick ihrer Existenz gelebt. Und als diese Sendung ihren Höhepunkt erreicht am Kreuz, ist es gerade sie, die Maria mitreisst in die Weitergabe ihres Sohnes, in der Vollkommenheit und universellen Mütterlichkeit der Überlieferung Christi.